

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 12 (1886)
Heft: 16

Artikel: Lieder aus dem Nachlasse eines Kiebitzes zu Jever
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-427387>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefahren der Mnemotechnik.

(Aus den hinterlassenen Papieren eines Gedächtniskünstlers.)

Wie war ich selig, als mir ein kleines Buch in die Hände fiel mit den Grundzügen der Gedächtniskunst! So brauchte 1444, Schlacht bei St. Jakob, 800, Karl der Große, Kaiser, 1800, zweiter Feldzug Napoleons in Italien, nicht mehr das Einzige zu sein, was mein armer Kopf zu behalten vermochte. Weh' mir, wäre ich nie über die Birn vorgebrungen, ich hätte die schrecklichsten Niederlagen meines Daseins vermieden.

Schon daß ich dem Grundprinzip der Einprägung von Zahlen huldigte, der Weglassung der Tausender, würde verhängnisvoll für mich. Die Tausender rächten sich bitter; sie verlockten häufig auch die Hunderter, von mir wegzubleiben. Aber schließlich setzt sich ein allen Schwelgereien des Gedächtnisses Ergebener über solche Kleinigkeiten hinweg, wäre mir nur nicht gerade aus diesen Wonnen Unheil erwachsen.

Wir hatten einen Geschichtslehrer, Namens Rixow, der sehr strenge war. Wenn er die Klasse in tiefste Verzweiflung stürzen konnte über historische Daten, jubelte dieser Mensch förmlich. Als er nun nach meinen ersten Studien in der Gedächtniskunst bei mir häufig abließ, wurde er bitter grimmig. Um so mehr nahm ich mich zusammen. „Gewaltherrschaft Sparta's?“ herrschte er mich einmal beim Zahlenabfragen an. Ich pläzte heraus: „Rixow.“ „Was soll das heißen?“ brüllte er. „Nun ja!“ sagte ich ruhig, „403 umgeseht in Konsonanten R—x—w, ergängt durch Vokale, gibt Rixow.“

Die Klasse barst vor Gelächter. Er war vernichtet. Von da an hieß er bei Lehrern und Schülern nur: Gewaltherrschaft Sparta's. Wie hat er mir's aber eingetränkt!

Allein, das war gar Nichts! — Ich kam in's Alter der Liebe. Amalia blühte für mich. Doch sie hatte eine Schwester, der ich nicht gleichgültig war, sie aber mir. Amalia glaubte es nicht und als sie mich einst im Gespräch mit jener gesehen, fuhr sie mich zitternd vor Aufregung an und wollte wissen, was ich gesagt hätte. Glücklich lächelnd erwiderte ich: „Heilung des Reiches.“ Sie kriegte sofort eine Ohnmacht und ließ mich nie wieder zu sich. Ach, die Theuerste verstand mich miß. Ich hatte reich die Zahl 301 konstruiert, welche ja mit Amalia übereinstimmt, denn ich hatte der Schwester erklärt, daß ich nur Amalia angehören könne. Nun fällt aber zufällig auf 301 v. Chr. die Schlacht bei Zpsus, Theilung des Reiches.

Aber es sollte noch besser kommen. Wenn Andere, die Müller, Meier und Lehmanns im Kopfe wir herumkullerten, so ordnete ich sie mit schrecklicher

Deutlichkeit nach irgend welchen Zahlen ihrer Hausnummer, ihres Geburtstages etc. Und das gereichte mir nicht stets zum Vortheil. In einer Gesellschaft von Mnemotechnikern wurde einmal nach der Adresse einer Konfektionsfirma Meier gefragt, deren es mehrere am Platze gab. Ich sagte: „Untergang Judas.“ Jedermann von uns wußte nun, daß dieß 600 bedeute, aber ein uneingeweihter Fremder, der Aufträge an das Haus beabsichtigte, faßte die Sache falsch auf und machte seine Bestellungen anderwärts. Meier erfuhr den Grund und verklagte mich wegen Krediterschädigung.

Ach, und das Gericht verurtheilte mich, weil ich bei Angabe meines Geburtsjahres sagte „Demagogenhöhen“ und es als eine Anspielung auf den Charakter seiner Mitglieder ansah. Und es bedeutete ja bloß 1821.

Der Vorabend meiner Hochzeit war angebrochen. Meine Freunde begleiteten mich aus dem letzten Junggesellenklub nach der Wohnung der Zukünftigen. Mit Gewalt sollte ich nochmals zu einem Abschiedstrunk. Doch, ich riß mich los und rief pathetisch auf die Thüre deutend, da sie mir einreden wollten, ich sei noch nicht an der richtigen Stelle: „Seht, hier! Beginn des dreißigjährigen Krieges!“ Das Haus trug die Nummer 1618. Meine Braut war aber nicht bewandert in der Geschichte und da sie die Abendluft unter'm Fenster genoß, hörte sie den Ausruf. Die Heirath wurde rückgängig gemacht.

Meine letzte Liebe verlor ich auf ähnliche Weise. Ihr sizianisches Köpfschen war mit herrlichem Goldblond der Haare umrahmt. Einst wählten wir unter Lotterielosen. Auf ihre Frage, für welches ich mich entscheide, sagte ich träumerisch und fuhr ihr dabei über die Flechten: „Blüthe der Kunst in Italien.“ Natürlich wollte ich damit 1520 ausdrücken. Aber bei ihr hatte ich verspielt.

Genug! Soll ich erzählen, wie ich meine Freunde verlor? Ein kinderreiches Ehepaar, weil ich dem einen Sohn rieth, statt 1074 sich Zölibatgesetz einzuprägen; einen gut katholischen Gottesmann, weil ich auf einem Billeit an ihn statt 1050 „Reform des Papstthums“ schrieb! Oder wollt ihr wissen, wie ich aus allen Vereinen gestossen wurde, wenn ich z. B. als Stimmzähler statt 62 rief „Katilinarische Verschwörung“, statt 15 „Unterwerfung der Alpenvölker“?

Laßt mich schweigen über mein verhehltes Dasein und hütet euch vor der Gedächtniskunst!

Lieder aus dem Nachlasse eines Kiebitzes zu Jever.*)

I.

Ach, eile nicht so, liebe Frau, der Kanzler nimmt es nicht genau.
Er sieht nur d'rauf, dass voller Lust und patriotisch-selbstbewusst
Das Herz im Busen freier schlägt, und nicht, dass man viel Eier legt.
Nein, eile nicht, es hat noch Zeit, bis zur Hundertundeinigkeit.
Auch früher ging's, wie gegenwärtig; in einem Tag ward Rom nicht fertig.

II.

(Offenbar in schlechter Laune gedichtet.)

Nein, Frau, das dauert doch zu lang, du legst und legst, und legst dich krank.
Der Kanzler denkt, er sei vergessen; was soll er denn zu Frühstüek essen?
Ich bitt' dich, komm zu Ende schon bis zur Zolltarifrevision.
Sonst legt man gar noch eine Steuer auf ungelegte Kiebitzeier.
Und das — ich sag' es ohn' Bedenken — es würde sehr den Kanzler kränken.
Lass sehen, wie weit bist du nun? Hast du noch heute viel zu thun?
Aha, ich zähle 81. Noch 20 Stück! Die Sache macht sich.

III.

Die Zahl ist endlich voll, ja endlich; diessmal ist Bismarck wohl erkenntlich.
Denn meine Frau bekam Migräne und weinte manche heisse Thräne.
Natürlich, wenn man nur bedenkt, wie sehr sie sich hat angestrengt.
Und öfters muss ich daher denken: Wird Bismarck uns wohl auch was schenken?
Was wird er meiner Frau verehren, thut ihr Geburtstag wiederkehren?

*) Der deutsche Reichskanzler erhält alljährlich zu seinem Geburtstage am 1. April aus Jever 101 Kiebitzeier geschenkt. Diessmal verspätete sich die Sendung, weil bei der strengen Märzwitterung die Kiebitze nicht gelegt hatten.

Geographisches.

Frage: Was ist der Unterschied zwischen einem Firstern und einem Gottentoten?

Antwort: Den Firstern siehst du mit bloßem Auge und den Gottentoten mit bloßem Rücken.

Kleine Korrespondenz.

Ruderverein Klippflappia in B. Daß wir demnächst zwei neue Kometen erwarten, ist richtig. Wir sind jedoch außer Stande, diese Kometen gerade dann erscheinen zu lassen, wenn Sie Ihre Abendspazierfahrt zu Wasser mit Damen unternehmen. Wir haben in himmlischen Angelegenheiten überhaupt nicht d'rein zu reden, aber wenden Sie sich 'mal an den Erzengel Gabriel, der soll die bengalischen Kometenfeuer am Himmel anzünden.

Langjährige Abonnentin und Hausfrau in B. Sie thun uns allerdings leid, wenn Ihnen von allen Segnungen des Frühlings keine zu Gute gekommen ist. Sie erhielten kein Frühjahrskleid, keinen Frühlingshut, kein Frühlingshalsband (?) — nur einen Frühjahrschnupfen bekamen Sie! Oh!

Bahnarzt in Schw. Es ist eine ganz richtige Bemerkung, daß Bettler oft das ihnen geschenkte Geld vertrinken. Nun, hoffen wir vom Alkoholgesetz das Beste! Dagegen bewährt sich Ihre Theorie, jedem Bettler statt des Almosen einen Zahn auszuziehen, wohl nicht in der Praxis. Da können Sie doch einem Bettler im günstigsten Falle nur 32 Mal Almosen geben.

G...er, Unteroffizier. In Marokko Kriegsdienste zu nehmen, möchten wir nicht rathen. Wenn man uns recht berichtet hat, wird man dort sofort um einen Kopf kürzer gemacht für ein Vergehen, welches Ihnen hier höchstens drei Tage Arrest verschafft. Bei schwereren Vergehen müssen Sie sich sogar entschließen, irgend eine Schwiegermutter des Sultans zu heirathen.

E. G. in A. Wir nehmen gerne Notiz von Ihrem »Non plus ultra-Balsam«, welcher Haare und andere Dinge bis in die Unendlichkeit verlängern soll. Empfehlen Sie denselben nur der deutschen Regierung. Mit Hilfe Ihres Balsams würde das Sozialistengesetz gewiß auf mehr als zwei Jahre verlängert worden sein.